

Helmhaus Zürich

11. März bis 8. Mai 2016

ELODIE PONG – PARADISE PARADOXE
Geruch. Ein Gerücht

Augen kann man schliessen – die Nase nicht. Die Zürcher Video- und Installationskünstlerin Elodie Pong nimmt die unsichtbare Geruchsarchitektur, die uns permanent umgibt, zum Ausgangspunkt für ihre Einzelausstellung im Helmhaus Zürich. In fast ausschliesslich neuen Werken entwickelt Pong daraus Pflanzen, die nur im 3-D-Drucker wachsen, einen Roboter, der Parfümnamen an die Wand wirft, und einen noch nie gerochenen Duft – den Sie nie mehr loswerden.

Elodie Pong, in den USA geboren, in der Romandie aufgewachsen und heute in Zürich lebend, untersucht Gerüche als Bedeutungsträger und Metaphern für unsere flüssige, flüchtige Zeit. Düfte schaffen nichtsprachliche Verbindungen zwischen Menschen, Objekten und Orten. Aber: Werden wir vor allem an der Nase herumgeführt? Leben wir in einer «Schönen Neuen Welt» des Geruchs – in Anlehnung an Aldous Huxleys dunklen Zukunftsroman –, benebelt von der Parfümindustrie? Oder birgt die Geruchswelt utopisches – vielleicht sogar, wie im Titel der Schau, paradiesisches – Potenzial?

Vor rund drei Jahren wurde Elodie Pong von der Stadt Zürich das Atelierstipendium für New York zugesprochen. Die Künstlerin hat diesen Kontext für intensive Recherchen genutzt und arbeitet seither an einem Filmprojekt über Parfüm und den Geruchssinn. Während dieses *Invisible Project* eher dokumentarischen Charakter annehmen könnte, nutzt die Künstlerin für *Paradise Paradoxe* die White(st) Cubes des Helmhaus Zürich für künstlerische Anregungen zu Fragestellungen rund um das flüchtige Thema: Sie verwandelt das Helmhaus in einen Wahrnehmungs- und Denkraum, der zwischen Geruch und Gerücht schwankt. Und in dem sich die Aggregatzustände immer wieder ändern – bis selbst die Institution sich teilweise verflüssigt.

Foyer:

Die Ausstellung setzt mit einem Gerücht an: Eine Art Warnhinweis im Foyer informiert, dass sich ein neuer Geruch permanent in Ihr Gedächtnis einschreiben wird. Was für ein Geruch? Was ist neu daran? Und wie kann es sein, dass wir ihn nie mehr loswerden? Der Geruchssinn ist sehr direkt an unsere Erinnerung gekoppelt. «Wenn wir etwas zum ersten Mal riechen, legt unser Gehirn diese Information für immer ab», heisst es im Wandtext. Wir tragen also die synthetischen Geruchsmoleküle, die unsere Rezeptoren im Helmhaus berühren, für den Rest des Lebens in unserer Erinnerung mit uns herum.

Saal 1:

Elodie Pong erwähnt im Warnhinweis auch die «unsichtbare Architektur» von Gerüchen, die uns permanent umgibt. Als Künstlerin arbeitet sie vor allem in sichtbaren Architekturen – auch wenn sich diese unsichtbar machen wollen: das Helmhaus Zürich sogar noch mit weissem Boden, zusätzlich zu den weissen Wänden. Die Künstlerin geht dieses «Paradoxe» an, indem sie die Wände des Helmhaus durch das Weiterführen des weissen Bodens ins Foyer relativiert. Und indem sie den ersten Saal mittels Farbfolie auf dem Fenster und den Lichtquellen gleichzeitig verschwimmen und doch stärker als Architektur hervortreten lässt. Vielleicht warnen die alarmierende Farbe und der Ton noch einmal vor Geruch, als Bekräftigung des Warnhinweises. Vielleicht kalibriert sie unsere Sinne aber auch beim Eintritt in die Schau neu – der Ausstellungsraum als Wahrnehmungsschleuse.

Saal 2:

Auf dem feinen Gerücht einer Projektionsleinwand, die gleichzeitig durchsichtig und opak ist – wieder das «Paradoxe» im Ausstellungstitel, der aus der alphabetisch naheliegenden Kombination von zwei Parfümnamen besteht –, konfrontiert Elodie Pong Versatzstücke aktueller Theorie zum Geruchsthema direkt mit dem menschlichen, tanzenden Körper, einer zentralen Quelle von unterschiedlichsten Düften. «A shortcut to the brain» (Eine Abkürzung zum Gehirn) wird da etwa erwähnt, was auf die Tatsache verweist, dass Geruchsstimuli sehr unmittelbar auf uns einwirken, während visuelle Reize nur über ein komplexes Übertragungsverfahren in unser Gehirn gelangen. Eine andere Protagonistin spricht zum Teil in Hashtags, einem Zeichen, das es erlaubt, beschlagwortete Themen in sozialen Medien zu finden: «#liquid, #solid, #gaseous» (#flüssig, #fest, #gasförmig). Ist «digital» vielleicht bald der einzige verbleibende Aggregatzustand? Und ist der Geruchssinn am Ende der einzige, der nicht nach der Logik von Hashtags funktioniert?

Auch in Skulpturen – einem Medium, das die Künstlerin erst wenig angewendet hat – lässt Elodie Pong das Nachdenken über Geruch sich fragil materialisieren: Einige Bestandteile von Parfüms werden heute synthetisch hergestellt, weil künstliche Stoffe haltbarer gemacht werden können, aber auch, weil die Pflanzen, aus denen die Düfte ursprünglich gewonnen wurden, teilweise bedroht sind. In einer vergleichbaren Geste der Synthetisierung lässt Elodie Pong imaginierte Ersatzpflanzen im 3-D-Drucker nachwachsen. Es sind Ideen oder Gedanken, die sich hier manifestieren, mit einem Millimeter Wandstärke und einem ephemeren Schimmern. Es sind Gerüche von Skulpturen, die zwar im Ausstellungsraum stehen – aber gleichzeitig immer noch sehr im digitalen Aggregatzustand verharren.

Saal 3:

Der nächste White Cube riecht sogar nach *WHITE*. Elodie Pong hat mit dem renommierten Duftforscher Roman Kaiser aus ausschliesslich synthetischen Substanzen einen Geruch kreiert, der die Farbe Weiss – oder Nichtfarbe, oder die Kombination aller Farben des Lichts – riechbar macht. Wird der hochweisse, durch besonders potentes Neonlicht zusätzlich erhellte und einzig mit einem Geruchsdiffuser versehene Raum durch den seltsam salzigen Geruch noch weisser? Kann auch Farbe – oder der ganze Ausstellungsraum – den Aggregatzustand ändern und unsichtbar, aber doch riechbar werden? Der Geruch *WHITE* ist insofern subversiv, als er sich nicht von den klaren Begrenzungen des White Cube aufhalten lässt und sich langsam im gesamten Helmhaus ausbreitet – und natürlich unwiderruflich in Ihrer Erinnerung.

2. Stock:

Saal 4 (kleiner Saal links):

Während sich im 1. Stock die Aggregatzustände in verschiedene Richtungen hin und her ändern und dabei gar das Helmhaus verflüchtigen lassen, verflüssigt sich in der Videoarbeit *180°* der menschliche Körper. Wie unten die persönliche Vorstellung des Geruchs von Weiss in einem Duft ausformuliert wurde, nutzt die Protagonistin dieses Videos ihre tänzerische Expertise, um Duft zu werden. So tasten sich in *Paradise Paradoxe* verschiedene Akteurinnen und Akteure – im übertragenen Sinn oder handgreiflich – an die vermeintlich unabbildbare und ungreifbare Sphäre des Geruchs heran.

Saal 5 (grosser Saal):

Der *Liquid Sky* (Flüssiger Himmel) in einer weiteren Videoprojektion hat – Paradoxe! – einen würfelförmigen Aggregatzustand gefunden. Und die Pflanzen von *Power Plants* werden zwar auf rechteckige Holzkörper projiziert, verflüssigen sich aber wieder. Es ergeht ihnen wie den Pflanzen, die für Parfüms von einer milliardenschweren Industrie auf Expeditionen aufgespürt werden, deren Duft analysiert und künstlich nachgebaut wird und die bis ins dekorative Fläschchen hinein verarbeitet werden. Eine Tonspur beinhaltet eine Aufzählung von Namen, die auf diesen Flacons stehen – von *Ambush* (Hinterhalt) bis *Burqa* – und die sich als Leitmotiv, angefangen beim Ausstellungstitel, durch diese Schau ziehen. Es sind dies die Behelfswerkzeuge des Parfümmarketings, etwas zu benennen, wofür wir kaum eine Sprache haben: Während wir etwa visuelle Reize schlüssiger verbalisieren können, stossen wir bei der Beschreibung von Geruch schnell an Grenzen – und behelfen uns mit paradiesischen oder weniger paradiesischen, aber immer gut vermarktbareren Placebogeschichten rund um einprägsame Namen.

Saal 6:

Auch im nächsten Saal spielen Parfümbezeichnungen eine zentrale Rolle: Hier lässt Elodie Pong einen Projektor sich im Raum bewegen, und zwar genauso zufällig, wie das die Abertausenden von Geruchsmolekülen um uns herum permanent tun. Als Beispiel: Der Duft einer Rose besteht aus rund 275 verschiedenen Duftstoffen. Der auf einem Roboter installierte Beamer projiziert die Parfümnamen diesmal an die Wand – oder auf Papierarbeiten, die selbst etwas Placeboartiges haben: Für eine Serie von Drucken von 2013 – die einzige Arbeit, die nicht eigens für diese Ausstellung entstanden ist – hat Elodie Pong mit Siebdruck experimentiert, um etwa Rauch oder Dampf darzustellen. Kaum sichtbar, manifestiert sich die wolkige Luft hier vor allem dann, wenn das Auge des Roboters zufällig drauffällt und sich die Darstellung der flüchtigen Wolke mit dem Inhalt der Projektion mischt – etwa mit dem sehr vielsagenden Parfümnamen *Untold*.

Publikation

Zur Ausstellung erscheint Mitte April die Publikation «Elodie Pong – Paradise Paradoxe» in der Edition Patrick Frey, Zürich. Das vom Grafikbüro Huber/Sterzinger gestaltete Buch erweitert die Thematik der Ausstellung mit Texten des Philosophen Georg Kohler, der GendertheoretikerIn Jack Halberstam oder dem Neurowissenschaftler Andreas Keller und vielen weiteren AutorInnen um prägnante Nuancen (Buchvernissage am 14.4., 18.30 Uhr).

Veranstaltungen: Gespräche, Videos, Performances und Konzerte

Die in der Ausstellung und im Buch angesprochenen Themen werden zudem in einem intensiven Veranstaltungsprogramm ausdiskutiert und vertieft: Die Künstlerin selbst gibt Auskunft in einem Gespräch mit Bettina Steinbrügge, Leiterin des Kunstvereins in Hamburg (17.3., 18.30 Uhr), sowie im Austausch mit Geruchprofis: Unter dem Titel «Smell Talk» begegnen sich der Neurowissenschaftler Andreas Keller und Sebastian Fischenich, Gründer des Parfümlabels Humiecki & Graef (21.4., 18.30 Uhr). Elodie Pong ist zudem anwesend im ersten Anlass der neuen Gesprächsreihe «Willkommen in der Problemzone! Ausstellungen machen – weh»: Die Künstlerin unterhält sich mit Kurator Daniel Morgenthaler über die Entstehung der Ausstellung (20.4., 17 Uhr). Künftig werden in dieser Veranstaltungsreihe KünstlerInnen, TechnikerInnen, EmpfangsmitarbeiterInnen und KuratorInnen regelmässig über Freuden und Leiden des Ausstellungsmachens Auskunft geben.

In der bereits etablierten Reihe der 5-Uhr-Thesen wird der Philosophieprofessor Georg Kohler konfrontiert mit der Behauptung «Gerüche sind ideale Metaphern für unsere flüssige Moderne» (23.3., 17 Uhr). In der zweiten 5-Uhr-These äussert sich der Chemiker und Duftforscher Roman Kaiser zur These «Synthetische Duftstoffe sind natürlich immer von der Natur inspiriert» (27.4., 17 Uhr). Schliesslich sind zwei Videopremieren angesagt: Luc Gut zeigt seine Arbeit «OS LOVE» (31.3., 18.30 Uhr), während De La Fuente Oscar De Franco einen im Rahmen der Helmhaus-Ausstellung «BLUECORE» (Frühjahr 2015) entstandenen Film vorstellt (28.4., 18.30 Uhr). Auf überraschende Pfade führen auch die Konzerte der Ausstellung: Björn Magnusson & The Cold Fiction Rehearsal bieten improvisierte Rock-Collagen (16.3., 20.30 Uhr). Und Dorit Chrysler spielt lyrische Popsongs auf dem 1920 erfundenen Theremin, einem der ältesten elektronischen Musikinstrumente (9.4., 20.30 Uhr). Zusätzlich gibt die Musikerin drei Workshops für Kinder und Erwachsene.

Detailinformationen sind aus der Einladungskarte oder auf www.helmhaus.org ersichtlich.